Helvetisches Geplänkel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 53

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ich auch einer war, denn sie glaubt, daß ich etwas mit Blechbadewannen zu tun hatte."

Mr. Willobi und Arthur Pomegranate liebten sich nachher mehr denn je und sie sprachen oft miteinander, was sie früher alles getan hatten, als sie noch Einbrecher waren. Aber beide sagten, daß sie froh

seien, dieses Metier aufgegeben zu haben, denn es war wirklich nicht ehrenhaft und sie würden sich schämen, es weiter zu betreiben.

Well — das ging so weiter einige Zeit. Eines Nacht's kam ein anderer Einbrecher nach der Wellington Terrace 41. Arthur Pomegranate hörte ihn und kam in's Eßzimmer, wie er eben diese silbernen Platten, Löffel und Gabeln in einen Sack packte. Und er sagte: „So, jetzt habe ich Sie erwischt und es ist gut, daß ich Sie kommen hörte!"

Und der Einbrecher sagte: „Ich denke nicht, daß es gut ist, denn ich habe eine Frau und ein kleines Mädchen, welche nicht genug zu Essen haben, und hätten Sie mich nicht erwischt, so hätte ich all die silbernen Löffel, Gabeln und Sachen für viel Geld verkauft und dann wäre ich im Stande gewesen, ihnen gutes Essen und Kleider zu bringen, — aber da ich Ihnen nichts zu Leide getan habe, so hoffe ich, Sie werden mich wieder weggehen lassen."

Und Arthur Pomegranate sagte: „Well — ich weiß das nicht, ich müßte Mr. Willobi fragen, denn das sind seine Sachen und nicht meine."

Well — soeben kam Mr. Willobi herein; er hatte sie sprechen gehört und er wartete nur, um seinen Hausrock anzuziehen, und als er von der Frau des Einbrechers und dem kleinen Mädchen hörte, sagte er, well — es ist mir gleich, Sie diesmal gehen zu lassen, wenn Sie mir versprechen, das nicht mehr zu tun. Arthur Pomegranate und ich, wir waren einst auch Einbrecher, aber wir würden uns schämen, dies wieder zu tun.

Und der Einbrecher sagte: „Well — ich wäre froh, es aufzugeben, ich bin nicht sehr geschickt darin und mache zuviel Lärm, aber es ist schwierig, ehrliche Arbeit zu bekommen."

Und Mr. Willobi sagte: „Well — wie gefiele es Ihnen, mit Ihrer Frau und Ihrem kleinen Mädchen zu uns zu kommen und mit uns hier zu leben? Sie könnten die Schuhe und Messer putzen und Ihre Frau Kochen, denn die Köchin die wir haben ist oft verrückt und wir wären froh, sie loszukriegen. Ihr kleines Mädchen könnte zur Schule gehen."

Da sagte der Einbrecher: „Well — ich kann ihr das sagen, es ist besser als nichts, aber ich möchte lieber, Sie würden ihr nicht sagen, daß ich ein Einbrecher war, wenn es Ihnen gleich ist? Sie meint, ich

hätte mit Koffertragen auf dem Bahnhof etwas zu tun." Und Mr. Willobi sagte, das sei in Ordnung und es würde niemand erfahren, daß er und Arthur Pomegranate auch Einbrecher gewesen seien.

So lebten sie denn alle zusammen in Wellington Terrace 41 sehr behaglich, und das kleine Mädchen des Einbrechers gewann Preise in der Schule und als sie erwachsen war, so heiratete sie Arthur Pomegranate, und als Mr. Willobi gestorben war, hinterließ er ihnen all sein Geld. —

HELVETISCHES GEPLÄNKEL

Im Zürcher Kantonsrat befleißt man sich nach wie vor eines recht intimen Tones. Bei der Beratung des Armengesetzes sind zum Thema „Wirtshausverbot" wieder einige recht vergnügliche Aussprüche getan worden. So meinte z. B. ein Mitglied: „... wenn vom Saufen die Rede ist, betrachten sich die Räte alle als Sachverständige ..." Ein anderes ermahnt die Ratskollegen, in der Alkoholfrage" selber mit gutem Beispiel voranzugehen" und ist gelüstig, „einmal die Lebern und Nieren dieser Herren zu sehen." — Man scheint sich also im Großen und Ganzen ziemlich gut zu kennen.

*

„Die Schönheit erfüllt einer Frau alle ihre Wünsche" las ich unlängst in einem Inserat. Als ich den Satz einer Freundin zeigte, meinte sie philosophisch: „Es ist gut, daß niemand an eine solche Utopie glaubt. Das Unheil wäre nicht abzusehen." Ich bin aber zu der Ansicht gekommen, daß meine Freundin unrecht hat. Es ist schade, daß der Satz nicht in aller Welt bekannt ist, denn da jede Frau überzeugt ist, sie sei schön, so müßte die ganze Welt — wenigstens so weit sie weiblich ist — wunschlos glücklich werden. Und damit auch die männliche und zwar in erhöhten Maße, denn man stelle sich einen Zustand mit wunschlosen Frauen vor: Die Wiederkehr des Paradieses! Ich bitte also alle Geschlechtsgenossen um Propaganda für obiges Schlagwort, es ist der Stein der Weisen!

*

Die Verwaltung einer welschen Gemeinde hat beschlossen, ein Denkmal zur Erinnerung an die Erfindung des Camembert-Käses zu errichten. Das Bild der Erfinderin soll darauf verewigt werden. Das wäre soweit in Ordnung, weniger verständlich aber ist, daß das Käsedenkmal ausgerechnet in carrarischem Marmor erstellt werden soll. Also wenn schon, denn schon! Wir glauben kaum, daß Italien für ein Parmesankäse-Monument Urner-Granit, St. Margrether Sandstein oder Jura-Kalk verwenden würde. Deshalb sollte man sich nicht von der Weiße des Carrara-Marmors blenden lassen, um so mehr, als z. B. der gelbliche St. Immer-Stein auch in der Farbe für das

fragliche Projekt weitaus besser passen würde. — Und im Uebrigen ist zu hoffen, daß recht bald auch der Emmentaler, der Gruyère, der Vacherin de Bellelay und andere Cheeses of Switzerland ihr Denkmal erhalten, das sie so gut verdient haben, wie der Camembert. Bloß wende man sich nicht an die Käse-Union um Subvention!

*

Nach einem Zeitungsreferat brachte man bei einem Konzert in Balsthal u. a. „die erwartete . . . erfreuliche Neuerung der Knabenmusik zum Vortrag." Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde „die Sängerin ergänzt vom sehr sorgfältigen Spiel des Herrn Dirigenten." — Hoffentlich ist diese Ergänzung auch haltbar, sonst dürfte sie der Sängerin wahrscheinlich nicht viel nützen.

*

In der Flut der Meldungen über die Amerikareise der Königin von Rumänien ist merkwürdigerweise ganz übersehen worden, daß sie auch einen Indianerstamm geschenkt erhalten hat. Und doch muß dem so sein, denn eine unserer illustr. Zeitungen brachte unlängst ihr Bild „im Kopfschmucke eines Indianerstammes, den sie auf ihrer Amerikareise zum Geschenk erhielt", wie der beigegebene Text besagte. Nachdem man nichts davon gehört hat, daß sie dieses Indianervolk mit nach Bukarest genommen hat, muß vermutet werden, daß Mister Ford für die daherigen Transportkosten nicht mehr aufkommen wollte. Was im Interesse des rumänischen Volkes sehr zu bedauern ist. Lothario

*

Die Nichtwahl Grimms zum Nationalrats-Präsidenten veranlaßte die „Münchner Zeitung" zu nachstehender Mitteilung: „Statt Grimm wurde der Waadtländer Meyer-Fehr gewählt." Der Herr Meyer-Fehr wird über seine Wahl sicher erstaunt sein.

*

Im „Thurgauer Volksfreund" las man dieser Tage folgendes Inserat: Thurgauer Bauern! Der Gewerbeverein Kreuzlingen hat gegen das Getreidemonopol Stellung genommen, ist gegen die Interessen des Bauern, hierfür machen wir unsere Bezüge und Einkäufe, spez. unsere Weihnachtseinkäufe in Konstanz. Konstanz liefert wieder gut und bedeutend billiger. Viele Bauern. — Was sagen ehrliche und anständige Schweizer dazu? Und was würden diese Bauern dazu sagen, wenn wir nun auch das Rindvieh im Ausland beziehen würden, wo wir doch so viel eigenes haben?

*

In einem Aufruf an die „Werten „Schützenkameraden" von Sursee schreibt der „Schützenrat" unter anderm: Sonntag, den 11. April ist der erste obligatorische Schießtag. Mit diesem ist zugleich der erste Drainungstag verbunden — Vielleicht erfahren wir aus dem Kreise des genannten Schützenrates, ob er damit Drainage oder Draisine oder etwas noch fremdartigeres gemeint hat. Paul Altherr

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Radinovitch

Nationalrat Dr. Franz Welti, Basel

Literatur.

Robert Schedler, **Der Schmied von Göschenen,** eine Erzählung aus der Urschweiz. Verlag Helbing & Lichtenhahn in Basel. Mit 4 farbigen Abbildungen von A. Schmid, Dießenhofen, 9.—13. Tausend, elegant gebunden Fr. 5.50. — Der „Schmied von Göschenen" hat unter der schweizerischen Jugend einen guten Klang, das beweist schon der Umstand, daß soeben eine dritte Auflage (das neunte bis dreizehnte Tausend!) gedruckt werden konnte. Es ist aber auch ein Buch, das jedem Knaben Freude machen kann, schlicht und einfach in der Sprache, und dabei voll fesselnder Handlung und steigender Spannung. Die neuen farbigen Bilder des bekannten Künstlers August Schmid in Dießenhofen bezeugen den Sinn des Künstlers für lebensvolle Darstellung dramatischer Szenen. An wirklich guten schweizerischen Jugendschriften ist kein Ueberfluß, darum sollte das Vorhandene ganz besonders berücksichtigt werden. Das schön ausgestattete Buch mit der flotten Umschlagzeichnung wird manches Bubenherz erfreuen.